

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

„**A**ufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines andern zu bedienen. Selbst verschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Muth, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Theil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter majorenes), dennoch gerne Zeit lebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu seyn. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurtheilt, u. s. w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen.

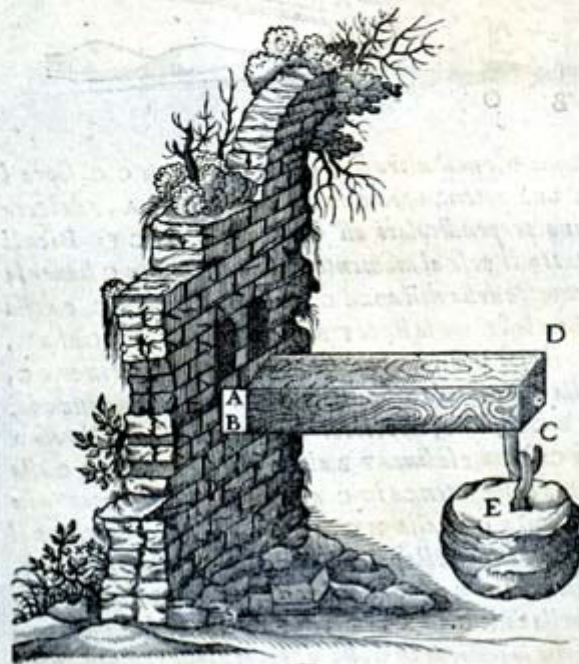
2ter Band.

Kg

„le siècle des lumières“

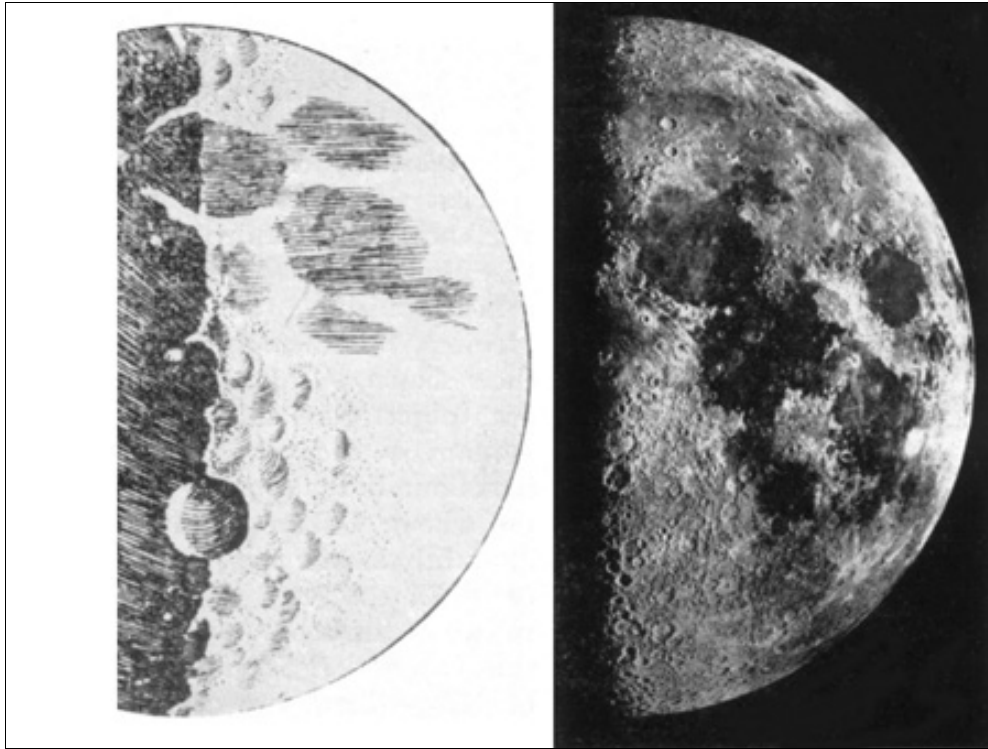
§ *Du willst unbedingt wissen, wie ein Automotor funktioniert. Wie kannst Du Deine Neugier stillen?*

Prop. I. *fin qui dichiarate, non sarà difficile l'intender la ragione, onde auenga, che vn Prisma, ò Cilindro solido di vetro, acciaio, legno, ò altra materia frangibile, che sospeso per lungo sosterrà gravissimo peso, che gli sia attaccato, mà in trauerfo (come poco fa diceuamo) da minor peso assai potrà tal' volta essere spezzato, secondo che la sua lunghezza eccederà la sua grossezza. Imperò che figuriamoci il Prisma solido AB, CD fitto in vn muro dalla parte AB, e nell' altra estremità s'intenda la forza del Peso E, (intendendo sempre il muro esser eretto all' OriZonte, & il Prisma, ò Cilindro fitto nel muro ad angoli retti) è manifesto che douendosi spezzare si romperà nel*



luogo B, done il taglio del muro serue per sostegno, e la BC per la parte della Leua, done si pone la forza, e la grossezza del solido BA e l'altra parte della Leua, nella quale è posta la resistenza, che consiste nello staccamento, che s' hà da fare della parte del solido BD, che è fuor del muro, da quella che è dentro; e per le cose dichiarate il momento della forza posta in C al momento della resistenza che stà nella

Demonstration of the breaking force on a beam from Galilei, Galileo (1564-1642).



Mondskizze von Galileo Galilei im Vergleich mit einer modernen Amateurfotografie des Mondes. Der Krater Albategnius ist eindeutig zu identifizieren.

Aufklärung und Rationalität

Die absolutistische Herrschaft vieler europäischer Könige und Fürsten stiess im 17./18. Jahrhundert zunehmend auf Kritik. Vor allem Philosophen und Schriftsteller vertraten die Ansicht, dass weder die Macht der Monarchen noch das Schicksal ihrer Untertanen gottgewollt und damit unvermeidbar sei. Vielmehr sei der Mensch durchaus in der Lage, sein Leben und Wirken selbst zu bestimmen. Richtschnur für menschliches Handeln sollten nicht königliche Anordnungen oder kirchliche Lehren sein, die man für unumstösslich erklärte, sondern einzig die Vernunft. Der deutsche Philosoph Immanuel Kant drückte diese neue Denkweise treffend mit der Aufforderung „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ aus. Er prangerte es als Bequemlichkeit an, wenn der Einzelne seinen Verstand nicht benutzt, sondern sich geistig bevormunden lässt, ungeprüft an Traditionen festhält und so der gedanklichen Dunkelheit verhaftet bleibt. Diese Denkrichtung wird als „Aufklärung“ bezeichnet. Im französischen Begriff „lumières“ und im englischen „enlightenment“ kommt die Vorstellung von einem Sieg der leuchtenden menschlichen Vernunft noch klarer zum Ausdruck. Dem neu angebrochenen Zeitalter gab das lateinische Wort für Vernunft, „ratio“, seinen Namen: das Zeitalter des Rationalismus.



Daniel Chodowiecki. *Licht als Symbol der Aufklärung.*

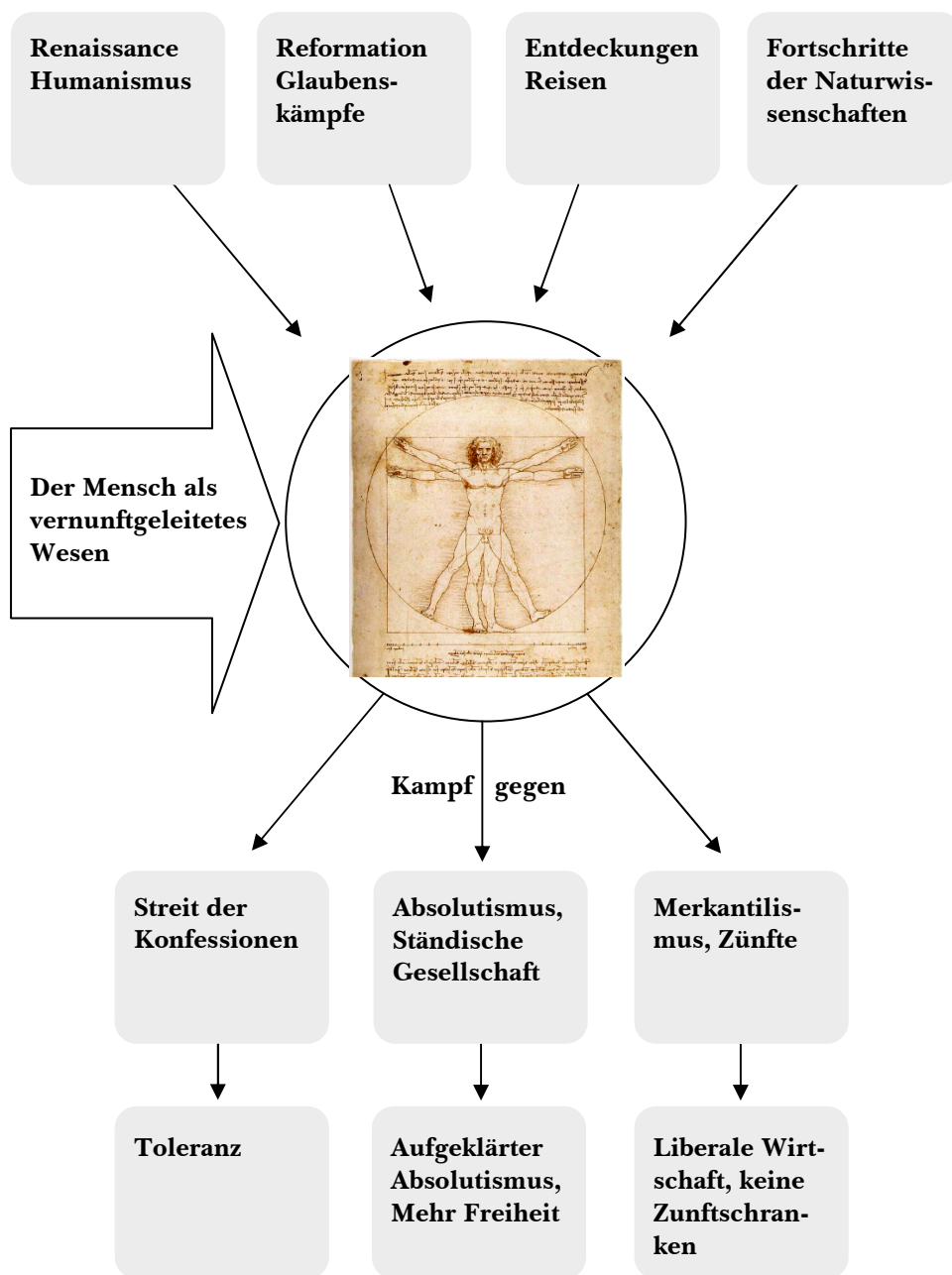
Das Vorbild der Naturwissenschaften

Ihr Vorbild fanden die Aufklärer in den Naturwissenschaften. Viele Forscher, allen voran die Astronomen, waren seit dem 15./16. Jahrhundert dazu übergegangen, natürliche Vorgänge und Erscheinungen genau zu beobachten, zu beschreiben und daraus wissenschaftliche Behauptungen abzuleiten. Diese versuchten sie dann durch Experimente zu untermauern. Mit einer solchen „empirischen Vorgehensweise“ wiesen sie nach, dass die Natur eigenen Gesetzmässigkeiten folgt. So entdeckte der italienische Astronom Galileo Galilei bis dahin unbekannte Himmelskörper und festigte damit die Lehre von Nikolaus Kopernikus, dass sich die Erde um die Sonne dreht, und der englische Physiker Isaac Newton erkannte die Erdanziehungskraft.



Mit der Erfindung des Fernrohrs öffnet sich an der Schwelle zum 17. Jahrhundert ein neues Fenster zum Himmel. Galilei stellte fest, dass der Mond keine vollendete Kugel ist, sondern dass er Gebirge und Täler aufweist wie die Erde.

Viele Gebildete Europas verlangten, dass das kritische Denken nicht auf die Naturwissenschaften beschränkt bleiben sollte. Die menschliche Vernunft sei fähig, alle Fragen des Lebens zu beantworten. Die Aufklärung betonte nicht mehr den Glauben, sondern die Vernunft. Sie trat für die Freiheit des Menschen gegenüber Staat und Kirche ein. Die Aufklärer wehrten sich gegen die kirchliche Bevormundung.

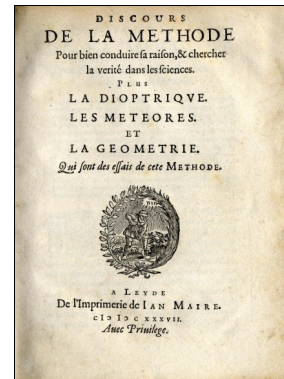


Q1 René Descartes: „Discours de la méthode“ (1637):

Weil ich später auf meinen Reisen festgestellt hatte, dass Leute, deren Gesinnungen den unseren geradewegs zuwiderlaufen, deswegen noch nicht Barbaren oder Wilde sind, sondern dass mancher von ihnen ebenso viel oder gar mehr Vernunft gebraucht als wir; weil ich mir überlegt hatte, wie ein und derselbe Mensch mit denselben geistigen Anlagen ein ganz anderer wird, wenn er von Kind auf unter Franzosen oder Deutschen aufgewachsen ist, als er es sein würde, hätte er immer nur unter Chinesen oder Kannibalen gelebt, und wie – bis hin zur Kleidermode – dasselbe Ding, das uns vor zehn Jahren gefiel und das uns vielleicht in zehn Jahren wieder gefallen wird, uns jetzt unpassend und lächerlich erscheint, so dass es viel mehr Gewohnheit und Beispiel ist, was unser Urteil bestimmte, als irgendeine sichere Einsicht, und Stimmenmehrheit gleichwohl kein Beweis ist, der für schwer zu entdeckende Wahrheiten die geringste Kraft hat – denn es ist weit wahrscheinlicher, dass ein Mensch allein sie findet als ein ganzes Volk –: Deshalb konnte ich mir niemanden wählen, dessen Überzeugungen mir einen Vorzug vor anderen zu verdienen schienen, und fand mich gleichsam gezwungen, es selbst zu übernehmen, mich zu leiten. Ich entschloss mich aber, wie ein Mensch, der sich allein und in der Dunkelheit bewegt, so langsam zu gehen und in allem so umsichtig zu sein, dass ich, sollte ich auch nicht weit kommen, mich doch wenigstens davor hütete zu fallen. [...]

Sowie die Menge der Gesetze häufig als Entschuldigung für Laster dient, so dass ein Staat weit besser eingerichtet ist, wenn es in ihm nur wenige gibt, diese aber sehr genau befolgt werden, ebenso glaubte auch ich, statt jener grossen Zahl von Vorschriften, aus denen die Logik besteht, an den vier folgenden genug zu haben, vorausgesetzt, ich fasste den festen und unabänderlichen Entschluss, sie nicht ein einziges Mal zu übertreten. Die erste besagte, niemals eine Sache als wahr anzuerkennen, von der ich nicht evidentermassen erkenne, dass sie wahr ist: d. h. Übereilung und Vorurteile sorgfältig zu vermeiden und über nichts zu urteilen, was sich meinem Denken nicht so klar und deutlich darstellte, dass ich keinen Anlass hätte, daran zu zweifeln. Die zweite, jedes Problem, das ich untersuchen würde, in so viele Teile zu teilen, wie es angeht und wie es nötig ist, um es leichter zu lösen. Die dritte, in der gehörigen Ordnung zu denken, d. h. mit den einfachsten und am leichtesten zu durchschauenden Dingen zu beginnen, um so nach und nach gleichsam über Stufen bis zur Erkenntnis der zusammen gesetztesten aufzusteigen. [...] Die letzte, überall so vollständige Aufzählungen und so allgemeine Übersichten aufzustellen, dass ich versichert wäre, nichts zu vergessen. [...] Was mich aber an dieser Methode am meisten befriedigte, war die Gewähr, die sie mir bot, in allem meine Vernunft zu gebrauchen, wenn nicht vollkommen, so doch wenigstens so gut, wie es in meiner Macht stand.

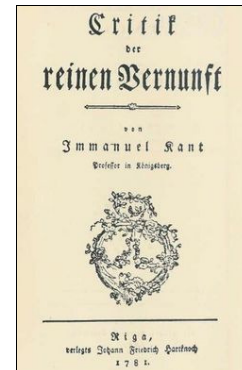
Moser, Arnulf et al. *Vom Ancien Régime zur modernen Welt. Revolution in Amerika und Europa*. Leipzig, 2004, S. 10-11.



? Warum will sich Descartes nur auf die eigene Vernunft verlassen?
Welche Rolle spielt bei seinen Überlegungen die Methode?

Q2 *Immanuel Kant (1724-1804) aus der ostpreussischen Stadt Königsberg (heute Kaliningrad in Russland), nahm 1784 in einer Berliner Zeitschrift Stellung zur Frage, was unter dem Begriff der Aufklärung zu verstehen sei:*

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.



Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen (naturaliter maiorenes), dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es Anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, usw., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen. Dass der bei weitem größte Teil der Menschen (darunter das ganze schöne Geschlecht) den Schritt zur Mündigkeit, außer dem dass er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, dass diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperrten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen droht, wenn sie es versuchen allein zu gehen. Nun ist diese Gefahr zwar eben so groß nicht, denn sie würden durch einigemal Fallen wohl endlich gehen lernen; allein ein Beispiel von der Art macht doch schüchtern und schreckt gemeinhin von allen ferneren Versuchen ab.

Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. Er hat sie sogar lieb gewonnen und ist vor der Hand wirklich unfähig, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, weil man ihn niemals den Versuch davon machen ließ. Satzungen und Formeln, diese mechanischen Werkzeuge eines vernünftigen Gebrauchs oder vielmehr Missbrauchs seiner Naturgaben, sind die Fußschellen einer immerwährenden Unmündigkeit. Wer sie auch abwürfe, würde dennoch auch über den schmalsten Graben einen nur unsicheren Sprung tun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur Wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit heraus zu wickeln und dennoch einen sicheren Gang zu tun.

[<http://gutenberg.spiegel.de/?id=12&xid=1366&kapitel=1&cHash=4318c5e9c42>] (25. März 2008)

? *Erörtere die von Kant genannten Haupthindernisse für eine aufgeklärte Denkweise. Wie fügen sich seine Vorschläge zur Verbreitung von Aufklärung in die Staats- und Gesellschaftsordnung seiner Zeit ein?*

Q3 Aus Charles de Montesquieu „Vom Geist der Gesetze“, 1748:

Demokratie und Aristokratie sind nicht freie Staaten auf Grund ihrer Natur. Die politische Freiheit ist nur unter massvollen Regierungen anzutreffen. Indes besteht sie selbst in massvollen Staaten nicht immer, sondern nur dann, wenn man die Macht nicht missbraucht. Eine ewige Erfahrung lehrt jedoch, dass jeder Mensch, der Macht hat, dazu getrieben wird, sie zu missbrauchen. Er geht immer weiter, bis er an Grenzen stösst. Wer hätte das gedacht: Sogar die Tugend hat Grenzen nötig.

Damit die Macht nicht missbraucht werden kann, ist es nötig, durch die Anordnung der Dinge zu bewirken, dass die Macht die Macht bremse. Ein Staat kann so aufgebaut werden, dass niemand gezwungen ist, etwas zu tun, wozu er nach dem Gesetz nicht verpflichtet ist, und niemand gezwungen ist, etwas zu unterlassen, was das Gesetz gestattet. [...]

Es gibt in jedem Staat drei Arten von Vollmacht: die legislative Befugnis, die exekutive Befugnis in Sachen, die vom Völkerrecht abhängen, und die exekutive Befugnis in Sachen, die vom Zivilrecht abhängen.

[...] Diese letztere soll richterliche Befugnis heißen, und die andere schlechtweg exekutive Befugnis des Staates. [...]

Sobald in ein und derselben Person oder derselben Beamtschaft die legislative Befugnis mit der exekutiven verbunden ist, gibt es keine Freiheit. Es wäre nämlich zu befürchten, dass derselbe Monarch oder derselbe Senat tyrannische Gesetze erliesse und dann tyrannisch durchführte.

Freiheit gibt es auch nicht, wenn die richterliche Befugnis nicht von der legislativen und von der exekutiven Befugnis geschieden wird. Die Macht über Leben und Freiheit der Bürger würde unumschränkt sein, wenn jene mit der legislativen Befugnis gekoppelt wäre, denn der Richter wäre Gesetzgeber. Der Richter hätte die Zwangsgewalt eines Unterdrückers, wenn jene mit der exekutiven Gewalt gekoppelt wäre.

Alles wäre verloren, wenn ein und derselbe Mann beziehungsweise die gleiche Körperschaft entweder der Mächtigsten oder der Adligen oder des Volkes folgende drei Machtvollkommenheiten ausübte: Gesetze erlassen, öffentliche Beschlüsse in die Tat umsetzen, Verbrechen und private Streitfälle aburteilen. [...]

Stets gibt es im Staat Leute, die durch Geburt, Reichtum oder Auszeichnungen hervorragen. Wenn sie aber mit dem Volk vermengt würden und wie die andern bloss eine Stimme besässen, so würde die gemeinsame Freiheit für sie Sklaverei bedeuten. Sie hätten keinerlei Interesse an der Verteidigung der Freiheit, denn die meisten Beschlüsse würden zu ihren Ungunsten gefasst. Ihre Teilnahme an der Gesetzgebung muss daher ihrer anderweitigen Vorrangstellung innerhalb des Staates angemessen sein. Das trifft zu, wenn sie eine Körperschaft bilden, die das Recht hat, Unternehmungen des Volkes auszusetzen, genauso wie das Volk das Recht hat, die ihrigen auszusetzen.

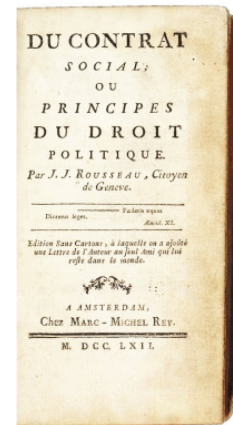
Auf diese Weise wird die legislative Befugnis sowohl der Adelskörperschaft als auch der gewählten Körperschaft der Volksvertreter anvertraut. Jede hat ihre Versammlungen und Abstimmungen für sich, sowie getrennte Gesichtspunkte und Interessen.

[<http://www.gewaltenteilung.de/montesquieu.htm>] (25. März 2008)



Q4 Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), schrieb 1762 in seinem Werk „Vom Gesellschaftsvertrag oder Grundsätze des Staatsrechts“:

Ich beabsichtige zu untersuchen, ob es in der bürgerlichen Verfassung irgendeinen gerechten und sicheren Grundsatz der Verwaltung geben kann, wenn man die Menschen nimmt, wie sie sind, und die Gesetze, wie sie sein können. Bei dieser Untersuchung werde ich mich bemühen, stets das, was das Recht zulässt, mit dem zu vereinen, was das allgemeine Beste vorschreibt, damit Gerechtigkeit und Nutzen nicht getrennt werden. [...]



1. Buch, 1. Kapitel: Inhalt des ersten Buches

Der Mensch wird frei geboren, und überall ist er in Banden. Mancher hält sich für den Herrn seiner Mitmenschen und ist trotzdem mehr Sklave als sie. Wie hat sich diese Umwandlung zugetragen? Ich weiß es nicht. Was kann ihr Rechtmässigkeit verleihen? Diese Frage glaube ich beantworten zu können. Würde ich nur auf die Gewalt und die Wirkungen, die sie hervorbringt, Rücksicht nehmen, so würde ich sagen: solange ein Volk gezwungen wird zu gehorchen, so tut es wohl, wenn es gehorcht; sobald es sein Joch abzuschütteln imstande ist, so tut es noch besser, wenn es dasselbe von sich wirft, denn sobald es seine Freiheit durch dasselbe Recht wiedererlangt, das sie ihm geraubt hat, so ist es entweder befugt, sie wieder zurückzunehmen, oder man hat sie ihm unbefugterweise entzogen. Allein die gesellschaftliche Ordnung ist ein geheiligtes Recht, das die Grundlage aller übrigen bildet. Dieses Recht entspringt jedoch keineswegs aus der Natur; es beruht folglich auf Verträgen. Deshalb kommt es darauf an, die Beschaffenheit dieser Verträge kennenzulernen. [...]

2. Buch, 11. Kapitel: Verschiedene Systeme der Gesetzgebung

Bei der Untersuchung, worin denn eigentlich das höchste Wohl aller, das der Zweck eines jeden Systems der Gesetzgebung sein soll, besteht, wird man finden, dass es auf zwei Hauptgegenstände hinausläuft, Freiheit und Gleichheit, Freiheit, weil jede Abhängigkeit des einzelnen eine ebenso große Kraft dem Staatskörper entzieht, Gleichheit, weil die Freiheit ohne sie nicht bestehen kann.

Ich habe bereits auseinandergesetzt, was bürgerliche Freiheit ist; was nun die Gleichheit anlangt, so ist unter diesem Worte nicht zu verstehen, dass alle eine durchaus gleich große Kraft und einen genau ebenso großen Reichtum besitzen, sondern dass die Gewalt jede Gewalttätigkeit ausschließt und sich nur kraft der Gesetze und der Stellung im Staate äussern darf, dass ferner kein Staatsbürger so reich sein darf, um sich einen andern kaufen zu können, noch so arm, um sich verkaufen zu müssen. Dies setzt auf Seiten der Grossen Mässigung des Vermögens und des Ansehens, und auf Seiten der Kleinen Mässigung des Geizes und der Habsucht voraus. Diese Gleichheit halten nun einige für eine politische Träumerei, die nicht in der Praxis existieren könne. Wenn jedoch der Missbrauch unvermeidlich ist, folgt daraus, dass man ihn nicht wenigstens einschränken muss? Weil der Lauf der Dinge stets auf die Zerstörung der Gleichheit ausgeht, deshalb muss gerade die Kraft der Gesetzgebung stets auf ihre Erhaltung ausgehen.

[<http://www.textlog.de/2345.html>] (25. März 2008)

Q5 *Der Franzose Denis Diderot (1713-1784), Verfasser vieler Essays wurde vor allem bekannt durch die „Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, par une société de gens de lettres“, ein siebzehn Textbände und 11 Bildbände umfassendes Werk, das das damalige Wissen über alle Lebensbereiche vereinen sollte. Hunderte von Handwerkern, Künstlern und Spezialisten wurden befragt. Montesquieu, Voltaire, Rousseau schrieben darin Artikel, über 1000 aber stammten von Diderot! 1751 verfasste Diderot den Artikel über die politische Autorität:*

Kein Mensch hat von der Natur das Recht erhalten, über andere zu herrschen. Die Freiheit ist ein Geschenk des Himmels, und jedes Mitglied des Menschengeschlechts hat das Recht, sie zu genießen, sobald es Vernunft besitzt. Wenn die Natur eine Autorität eingesetzt hat, dann ist es die des Vaters. Aber die väterliche Autorität hat ihre Grenzen: Im Naturzustand endet sie, sobald die Kinder im Stande sind, sich selbst zu leiten.

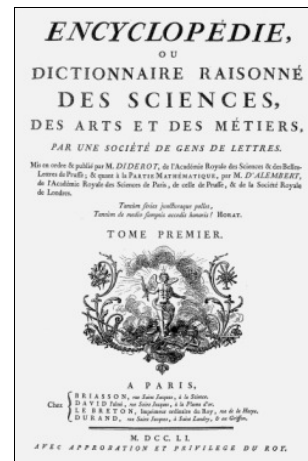
Jede andere Autorität entspringt nicht der Natur. Wenn man genau prüft, kann man sie immer auf folgende zwei Quellen zurückführen: Entweder auf die Stärke und Macht eines Mannes, der die Autorität an sich gerissen hat – oder auf das Einverständnis der Menschen, die sich der Autorität durch einen Vertrag unterworfen haben, der zwischen ihnen und dem Träger der Autorität geschlossen oder unterstellt wurde.

Die Autorität, die durch Gewalt errungen wird, ist nichts als eine Usurpation. Sie dauert nur so lange, wie die Macht des Befehlenden grösser ist als die Macht der Gehorchenden. Wenn letztere die Oberhand gewinnen und das Joch abschütteln, dann tun sie es mit ebenso viel Recht und Berechtigung, wie es ihnen der andere aufgezwungen hat. Das gleiche Recht, das die Autorität geschaffen hat, beseitigt sie dann auch: Es ist das Recht des Stärkeren.

Bisweilen ändert die mit Gewalt aufgerichtete Autorität ihre Natur, nämlich dann, wenn sie mit der ausdrücklichen Zustimmung der Unterworfenen weiterwirkt und sich behauptet. Aber sie wird dadurch eine Autorität von der zweiten Art, von der ich gleich sprechen will; und jeder, der sie an sich gerissen hat und Herrscher geworden ist, hört dann auf, Tyrann zu sein.

Die Autorität, die aus der Zustimmung des Volkes erwächst, setzt notwendig Bedingungen voraus, die den Gebrauch der Autorität rechtmässig, für die Gesellschaft nützlich und für das Gemeinwesen vorteilhaft machen, und die diese Autorität umschreiben und in Grenzen halten; denn der Mensch muss und kann sich nicht ganz und vorbehaltlos einem anderen Menschen ausliefern, da er ja einen höheren Herrn über sich hat, dem allein er ganz gehört. Das ist Gott, dessen Herrschaft immer unmittelbar zum Geschöpf ist, ein Herr, der ebenso eifersüchtig wie absolut ist und seine Rechte nie verliert noch delegiert. Er erlaubt zum gemeinen Besten und zur Erhaltung der Gesellschaft, dass die Menschen unter sich ein System der Unterordnung schaffen, dass sie einem von ihrer Art gehorchen; aber er will, dass dies mit Vernunft und Mass geschieht, und nicht blind und vorbehaltlos, damit nicht das Geschöpf sich die Rechte des Schöpfers anmasst. [...]

Hug, Wolfgang (Hrsg.): *Quellenlesebuch*, Bd. 2. Frankfurt/Berlin/München, 1980, S.136ff.



Streitgespräch zwischen ...

... einem absoluten Herrscher, Theologe, Bürger, Bauer und einem Aufklärer.

Absoluter Herrscher

Im 17. und 18. Jahrhundert herrschte der Fürst als absoluter Herrscher über seinen Untertanen. Das bedeutete, dass er sein Amt von Gottes Gnaden erhalten hat und ausführt. Er steht als Träger der Souveränität über den Gesetzen. Es besteht keine Gewaltenteilung, der Monarch kontrolliert alle drei Staatsgewalten. Wandte er sich nun der Aufklärung zu – wie dies Friedrich II. von Preussen getan hat –, so bedeutete das nicht, dass er auf seine absolute Herrschaftsausübung verzichtete. Er brachte zum Ausdruck, dass er „erster Diener des Staates“ ist (Zitat Friedrich II.) und nicht mehr von Gottes Gnaden. Sein Hof wird einfach und nüchtern gehalten, um die Effizienz des Staatsapparates zu erhöhen. Der Einfluss von Adel und Kirche ist geringer, das Volk hat freie Religionswahl. Die Leibeigenschaft wird verboten, die Fronarbeit gemildert und das Strafsystem sieht weniger strenge Strafen vor.

Theologe

Aufklärung ist zwar auf die Enthüllung der Wahrheit hin ausgerichtet, da sie aber oft den schönen falschen Schein kritisieren und aufheben muss, erscheint sie weitgehend negativ. Die Aufklärung lebt von der Substanz, die sie durch ihre Kritik zerstört. Sie hat nicht nur unbegründete Ängste zerstört und den Menschen vom Aberglauben befreit, sondern ihm mitunter die Hoffnung genommen und ihn so ins Bodenlose gestürzt. In der Aufklärung spielt eine Konzeption von Vernunft eine Rolle, die im Individuum so etwas wie eine unbegrenzte Allkompetenz und eine absolute Autonomie einschliesst. Es herrscht eine Tendenz vor, dass der menschliche Geist primär ein Gerichtshof ist, vor dem alles kritisch geprüft wird. Wir sind nicht so autark, dass wir am Ende alles aus unserer Vernunft heraus gebären. Das heisst aber nicht, dass wir alles unbefragt und unkritisch übernehmen. Der Mensch muss bei all seinen Fähigkeiten in seiner Endlichkeit und Bedingtheit gesehen werden. Wir müssen alle noch so verborgenen Träume quasi göttlicher Allmacht verabschieden. Aber dies heisst nicht, dass wir damit auch die Wahrheitsfähigkeit des menschlichen Geistes aufgeben müssten. Zu dieser Endlichkeit gehört gewiss auch das Wissen um die perspektivische Erkenntnis von allem.

Bürger

Die aufgeklärte Wissenschaft und Bildung wurden hauptsächlich vom Bürgertum, das sich dank der Formierung einer kapitalistischen Marktordnung im Aufstieg befand, aufgenommen. Für viele Bürger verlor die Kirche nach der Reformation und den unzähligen Religionskriegen das Monopol der Welterklärung. Allein durch Beobachtungen konnte man feststellen, dass einige in Stein gemeisselte „Wahrheiten“ der Kirche nicht stimmten.

Bauern

Das Gegenstück zu den Bürgern waren die Bauern, die hier im Rollenspiel stellvertretend für die ländliche Bevölkerung stehen. Sie lebten weiterhin in ihrer eigenen Welt, abgeschlossen von den Schriften der Aufklärer. Sie hielten besonders zäh an den überkommenen Vorstellungen fest, die ihnen von der Kirche überliefert worden waren.

Aufklärer

Die Person des Aufklärers tritt vehement für den gesellschaftlichen Emanzipationsprozess ein, dessen Ziel es war, traditionelle, auf Frömmigkeit beruhende, autoritäre Geisteshaltungen kritisch zu hinterfragen, um einer Kultur des Verstandes Vorschub zu leisten. Der aufgeklärte Mensch fordert seine Mitbürger auf, nicht mehr den Vorgaben der Obrigkeit zu trauen, sondern aus «seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit» (I. Kant) auszubrechen und sein Leben selbstbestimmt in die Hand zu nehmen. Auch sollte zum Ausdruck kommen, dass für den Aufklärer der Fortschrittsglaube wichtig ist, dass er immer nach neuen Erkenntnissen strebt. Er will nicht altes Wissen weiter überliefern, das auch noch voller Irrtümer ist.